Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 73 (1979)
Heft: 8

Rubrik: PRO-INFIRMIS-Osterspende vom 21. März bis 21. April 1979

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schaffenskraft. Er zeichnete all seine Beobachtungen und schrieb die Erkenntnisse auf. Und dies merkwürdigerweise in Spiegelschrift. Er war Linkshänder. Wir können seine Schriften nur mit dem Spiegel lesen.

Seine Stationen waren Florenz, Mailand, Rom und Cloux. 1516 kam er nach Cloux in Frankreich, nachdem er sich zuvor 3 Jahre in Rom aufgehalten hatte. Am 2. Mai 1519 starb er, fern seiner Heimat, in Frankreich.

Lässt sich der Zerfall aufhalten?

Das «Abendmahl» ist mit einem Gemisch von Wasser- und Oelfarben auf die Mauer gemalt worden. Diese Art des Malens war gegen alle möglichen Einflüsse zuwenig widerstandsfähig Zudem war das Gebäude feucht. Mehrere Male wurde der tiefliegende Speisesaal des damaligen Klosters überschwemmt. Erstmals schon im Jahre 1500. Das Sehen, dass sein Werk langsam verfallen musste, war für Leonardo da Vinci eine der bittersten Enttäuschungen. Wenn das grosse Wandbild durch das Wasser auch nicht direkt beschädigt wurde, so nahmen doch die Mauern die Feuchtigkeit auf. Man kann sich denken, dass solche Nässe dem Werk jeweils geschadet hat. So wurde um 1550 schon berichtet, dass das Bild bald verloren sei.

Dazu kam, dass die Mönche den riesigen Wert des Schatzes in ihrem Kloster gar nicht richtig erkannten. Es wurde immer wieder, ohne jegliches Können, daran herumgepfuscht. Während Napoleons italienischem Feldzug, Ende des 18. Jahrhunderts, wurde der Saal sogar als Pferdestall benutzt. Der Dampf der Pferde schadete dem Bild sehr. Es war gut, dass die Pferde bald auszogen und der Raum zum Heustall wurde. In späteren Jahren wurde immer wieder Auftrag zur Wiederherstellung des grossen Kunstwerkes gegeben. Und eben lesen wir in der Tageszeitung: «Nach kürzlichem Beschluss der italienischen Regierung soll das ‚Abendmahl' gründlich restauriert, wiederhergestellt werden.»

Das Bild wurde oft kopiert. Es war der tiefe Gehalt, das «Heilige» des Werkes, das Maler, Zeichner und Kupferstecher zur Nachbildung anzog. Morghen, ein italienischer Kupferstecher, hat den berühmtesten, wohl auch besten Stich des «Abendmahls» geschaffen. Er lebte von 1758 bis 1833 in Neapel. EC

Von Herzen

Zur Osterspende PRO INFIRMIS kommen in der Woche vom 26. März drei vierfarbige Doppelkarten mit fröhlichen Herz-Sujets in alle Haushaltungen. PRO-INFIRMIS-Präsident alt Bundesrat Ernst Brugger will mit dem Aufruf «Von Herzen für die Behinderten» uns alle dazu ermuntern, diese Glückwunschkarten zu kaufen und damit den behinderten Mitmenschen in unserem Lande zu helfen.

PRO-INFIRMIS-Osterspende vom 21. März bis 21. April 1979

Aufruf des Bundespräsidenten

Sich gegenseitig zu helfen, gehört zum Wesen der Gemeinschaft. Für die meisten Menschen gibt es irgendwann im Leben eine Situation, in der sie eine solche Unterstützung in Anspruch nehmen müssen. Wenn das Hilfswerk Pro Infirmis Sie, meine lieben Mitbürgerinnen und Mitbürger, in diesen Tagen um eine Spende für seine segensreiche Tätigkeit zugunsten der Behinderten ersucht, so bitte ich Sie, daran zu denken, dass wir nie nur Gebende, sondern auch stets Empfangende sind. Wir alle wissen, dass die Behinderten durch ihr Beispiel, durch ihren Mut und durch ihre Tapferkeit, mit denen sie ihr Leid tragen, unsere Gesellschaft auch in reichem Masse beschenken. Sie sind aber umgekehrt auch auf unsere besondere Hilfe und Anteilnahme angewiesen. Gewiss haben wir eine gut ausgebaute Invalidenversicherung, die eindrucksvolle Leistungen erbringt. Aber daneben hat auch das private Hilfswerk der Pro Infirmis eine unersetzliche Aufgabe: es berät die Behinderten, es besorgt ihnen technische Hilfsmittel, es klärt die Oeffentlichkeit über ihre Bedürfnisse und Probleme auf und ist so auch im wahrsten Sinne des Wortes ihr Anwalt. Ohne Ihre persönliche Unterstützung kann die Pro Infirmis ihre Aufgabe nicht erfüllen. Deshalb bleibt sie auf Ihre Hilfe angewiesen. Ich bin sicher, dass Sie, liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, auch in diesem Jahr eine offene Hand haben werden für jene unter uns, die unsere finanzielle Mithilfe und persönliche Anteilnahme am nötigsten haben. Dafür danke ich Ihnen aufrichtig.

Hans Hürlimann, Bundespräsident

Der Schweizerische Verband für das Gehörlosenwesen, der Schweizerische Gehörlosenbund, Verlag und Redaktion wünschen allen Lesern schöne Ostertage!

Wahlen werden verschieden durchgeführt

Die Wahl des schweizerischen Bundesrates erfolgt durch die Bundesversammlung. Die Bundesversammlung ist der Ständerat und Nationalrat zusammen. Sie erfolgt nach den gemachten Vorschlägen in der gemeinsamen Sitzung. Sie ist geheim.

In den schweizerischen Kantonen wählt das Volk, d. h., die Stimmberechtigten wählen ihre Regierung. Die Vorschläge zu den Wahlen machen die verschiedenen Parteien. Wir können jeweils die Bilder der vorgeschlagenen Kandidaten in den Tageszeitungen und auf Plakaten bewundern. Die Abstimmungen erfolgen geheim. Alle Stimmzettel legt man in die gleiche Urne. Niemand kann sehen, wem man seine Stimme gegeben hat.

In Russland fanden die Wahlen in den obersten Sowjetrat statt. Da war es ganz anders als bei uns in der Schweiz. Für jeden Wahlkreis gab es nur einen Kandidaten. Es gab also keine Auswahl. So kam es: 999 von 1000 Wählern haben diesem einen Kandidaten ihre Stimme gegeben. EC

Zum Atomunfall in Amerika

C. Zangger, Vizedirektor im Eidgenössischen Amt für Energiewirtschaft, erklärte am Radio, dass kein Atomkraftwerk absolut sicher sei. In der Schweiz werde schon der Bau der Atomkraftwerke streng überwacht und überprüft. Das sei in Amerika weniger der Fall. Die Zahl der gebauten und noch zu bauenden Werke sei in Amerika sehr viel grösser als in der Schweiz. Die Arbeit der Fachleute zersplittere sich dadurch in grösserem Masse. Die Arbeit unserer Fachleute sei hingegen nur auf den Bau einer kleinen Zahl von Werken beschränkt. Dadurch werde bei uns sicherer gebaut. C. Zangger zog dann den Vergleich mit den Wasserkraftwerken und sagte: «Ich würde mich in der Nähe eines Atomkraftwerkes mit meiner Familie besser fühlen als unter einer der grossen Staumauern.»

Der Schah ist gestürzt, es lebe der neue ...!

12. März 1938

Das war der Tag, an dem die deutsche Wehrmacht in Oesterreich einmarschierte.

Wie war das gekommen?

Nach dem Ersten Weltkrieg waren Not und Unsicherheit in Oesterreich sehr gross. Es fehlte an Arbeit. Es fehlte an Geld, um Arbeit zu beschaffen. Junge Leute strömten in die Städte, vor allem nach Wien, um dort wenigstens ein Stück Brot zu verdienen. Da fehlte es aber an jeglicher Möglichkeit zu verdienen. Und es fehlte an Brot.

Ein Besuch

Es mag im Jahre 1936 gewesen sein. Da waren auch bei uns wirtschaftlich nicht gerade die schönsten Jahre. Da klopfte es bei mir an. Vor der Türe standen zwei junge Oesterreicher. Sie wünschten Geld oder Brot. Ich lud sie an meinen Tisch ein. Es fiel gleich auf, wie misstrauisch sie waren. Ich musste ihnen erklären, dass ich nicht von einem Amte oder gar ein Polizist sei. Sie erzählten von ihrem Elend. Da fiel der Satz: «Wenn die Deutschen kommen, kann es uns nicht mehr schlechter gehen, nur noch besser, hoffen wir.»

Sie kamen

In der Regierung Oesterreichs und in vielen Aemtern sassen in den nachfolgenden Jahren Anhänger der NSDAP, der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Da war schon seit längerer Zeit alles für die «Befreiung», für die «Rückkehr heim ins Reich» vorbereitet. Der Aussenstehende fragte sich damals: «Woher kamen all die vielen Fahnen, Flaggen und Wimpel mit dem Hakenkreuz?»

Auch Oesterreich wurde so in den Zweiten Weltkrieg hineingerissen

Statt besser wurde es schlimmer. Kanonen statt Butter, Tod statt Brot! Die Hände, die zum Gruss Hitlers, des deutschen Führers, in die Höhe flogen, beugten sich nun an den verschiedenen Abzügen, um todbringende Geschosse auszulösen. Die Hölle war los. Das erhoffte Glück verwandelte sich in Unglück. Unschuldige waren die Betrogenen. Schuldige griffen nach der Niederlage zu Gift, endeten an der Wand oder am Strang oder kamen hinter Gitter.

Heute

Die riesigen Bilder des religiösen Führers Khomeiny im Iran erinnern an Bilder von damals, als man vom Tausendjährigen Reich sprach. Sie erinnern aber auch an solche in der Sowjetunion. Aber auch wir sehen sie in beträchtlicher Grösse und Anzahl vor Wahlen in unserem Lande. Khomeiny im Iran blickt nicht als gütiger, väterlicher Priester von den Wänden. Verschlossen, finster blickt er von den Plakaten.

Sein Volk hat gewählt

Es hat sich für die Islamische Republik entschieden, islamische, nicht demokratische Republik. Das heisst für einen Staat, der in erster Linie von religiösen Führern gesteuert wird.

Die eben durchgeführte Wahl kann man gar nicht neben Wahlen in unserem Lande stellen. Mehr als die Hälfte der Iraner können weder lesen noch schreiben. Sie sind Analphabeten. Da kann nur mit der grünen Karte für den Islam oder der roten für den Todfeind, also gegen den Islam gestimmt werden. Und da spricht man von freien Wahlen.

Was wir lesen

Da heisst es: «Der Islam schützt die Rechte aller Lebewesen, auch die der Tiere und Frauen.» Schon dieser Satz mit den Lebewesen am Anfang, den Tieren und den Frauen am Schluss ist für uns merkwürdig. Ein Abschlussklassenschüler hätte ihn nie so geschrieben. Und wie ist es mit diesem Schutz aller Lebewesen? Da öffnen sich Gefängnistore und Zellen. Hineingeworfen werden die Feinde des Islams. Die Todfeinde werden von Sondergerichten abgeurteilt, gehängt oder erschossen. Zahlen darüber werden nie ans Tageslicht kommen. Sie sind erschreckend hoch. Und die Verfahren haben mit den Rechten des Schutzes aller Lebewesen nichts mehr zu tun.

Dann haben wir von unzufriedenen Frauen gelesen. Khomeiny verlangt, dass Frauen wieder das schwarze Gewand tragen. Westliche Mode gehöre nicht in den Iran. Gegen dieses Verlangen standen Massen von Frauen auf. Dann gibt es in verschiedenen Ecken des Landes Volksgruppen, die um alte Rechte kämpfen. Es ist blutig. Die Revolution ist eben blutig. Es macht den Eindruck, es sei noch lange nicht genug Blut geflossen.

Der Vergleich

Man hat ihm damals, als er in Oesterreich einmarschierte mit Hakenkreuzfahnen zugejubelt. Die iranischen Massen haben auch ihm, ihrem religiösen Führer, zugejubelt und den Kaiser gestürzt.

Im Rückspiegel

Inland

— Spätestens 1983 soll durch die Volksabstimmung über den Beitritt der Schweiz zur UNO abgestimmt werden.

— In den Kantonen Zürich und Tessin haben die Regierungsratswahlen stattgefunden.

Ausland

— Mit einer Stimme Mehrheit wurde die Regierung in England gestürzt.

— In einem amerikanischen Kernkraftwerk ist ein Unfall passiert. Es besteht die Gefahr einer radioaktiven Verseuchung.